



Christian Schär: «Die Pflegefachausbildung muss sich an den Bedürfnissen der Gesundheitsinstitutionen orientieren und diese sind verschieden.»

## Pflegeausbildung

# «HF- und FH-Absolventinnen erfüllen die Kernkompetenzen der Pflege gleich gut»

Um die Pflegeversorgung auch in Zukunft zu sichern, braucht es laut Christian Schär «jedes Talent». Der Präsident des Schweizerischen Verbandes Bildungszentren Gesundheit und Soziales BGS ist die Kontroverse FH versus HF leid. – Interview von Erika Schumacher

**«Die auf den Gesundheitsbereich spezialisierten Fachhochschulen in der Westschweiz leiden keineswegs an Kandidatenmangel, wohingegen zahlreiche Höhere Fachschulen in der Deutschschweiz Mühe haben, ihre Bänke zu füllen.» Das sagte SBK-Präsident Pierre Théraulaz in der NZZ. Warum ist die Höhere Fachschule HF weniger beliebt?**

Weil die neue Bildungssystematik in der Deutschschweiz erst noch greifen muss. Hier war ihre Umsetzung schwieriger als in der Westschweiz, da gleich drei neue Ausbildungsgänge installiert werden mussten: FAGE, Höhere Fachschule HF und Fachhochschule FH. Dazu kam die Verunsicherung der Interessentinnen und Interessenten: HF oder FH, was ist besser, was ist schlechter? Lange Zeit war zudem unklar, welche Fach-

leute – HF, FH, aber auch die FAGE – welche Aufgaben in den Spitälern, Kliniken und Pflegeinstitutionen übernehmen sollen.

**Die Westschweiz findet ihre Studierenden, an der Fachhochschule, leichter. Warum?**

Weil sie eine andere Bildungstradition hat: Ihre Maturitätsquote ist viel höher als in der Deutschschweiz. Kommt dazu, dass junge Leute mit gymnasialer Matura viel eher einen Gesundheitsberuf ergreifen, während sie in der Deutschschweiz an die Uni gehen. Schliesslich ist der Zustrom Studierender aus Frankreich an die FH noch ein wesentlicher Rekrutierungsfaktor. Wer diese Umstände ausser Acht lässt oder nicht akzeptiert, wird der Bildungstradition beider Landesteile nicht gerecht.

**Zur Frage «HF oder FH, was ist besser?» – wie ist es denn nun?**

Ein Bericht der Rektorenkonferenz der Fachhochschulen, in dessen Arbeitsgruppe der BGS Einsitz hatte, kommt zum Ergebnis, dass der Unterschied zwischen den HF und den Bachelor-Abschlüssen relativ gering ist und dass in der professionellen Kernrolle die Pflegefachleute das Gleiche tun und können.

**Die Pflegedirektorinnen und -direktoren der Westschweizer Spitäler möchten allerdings vorab FH-Diplomierte anstellen ...**

... und sie haben Recht, denn sie urteilen nach den guten Erfahrungen, die sie mit ihrer Bildungstradition machen. Auch die Deutschschweiz hat Recht, denn sie hat er-

## FAGE und höhere Löhne

HF-Studierende verdienen weniger als früher die DN-II-Absolventinnen, die je nach Ausbildungsjahr zwischen 1300 und 2500 Franken im Monat erhielten. «Etliche von ihnen sind weit über zwanzig Jahre alt und haben teilweise bereits familiäre Verpflichtungen. Die Praktikumsentschädigung deckt ihren Lebensunterhalt nicht», betont Christian Schär. «Eine gesamtschweizerisch angepasste Praktikumsentschädigung würde vielen Interessierten den Einstieg in einen Gesundheitsberuf erleichtern. Wollen wir genügend Nachwuchs, müssen wir ihn auch mit finanziellen Mitteln fördern.»

Unabdingbar sind laut Christian Schär auch zusätzliche FAGE-Ausbildungsplätze in den Spitälern, Kliniken und Pflegeinstitutionen: «Die FAGE machen einen grossen Teil des Rekrutierungspotentials für HF und mit Berufsmaturität auch für FH aus – aber nicht nur: Zunehmend werden die Gesundheitsinstitutionen auf FAGE angewiesen sein, die in ihrem angestammten Beruf arbeiten.»

kannt, dass es in unserer Bildungstradition nebst der FH zwingend und besonders die HF braucht, um den Nachwuchs sicherzustellen. Die deutschschweizerischen Pflegeleitungen vertreten immer dezidiert diese Ansicht. Ganz klar: Die Pflegefachausbildung muss sich an den Bedürfnissen der Gesundheitsinstitutionen orientieren, und die sind eben verschieden. Zum gegenseitigen Verständnis dürfte das Corom-Projekt des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie BBT beitragen.

### Worum geht es?

Zusammen mit West- und Deutschschweizer Leistungserbringern versucht das BBT, das «Idealprofil der Pflegefachfrau» zu entwerfen. Im Juni soll es vorliegen und dann wird voraussichtlich geprüft, wie weit die Kompetenzprofile von FH und HF hineinpassen. Ich wage vorauszusagen, dass sowohl die FH wie die HF zu einem hohen Prozentsatz in dieses Idealprofil passen.

Ich hoffe, dass spätestens dann alle erkennen: Es braucht beide Profile, nicht zuletzt, weil das Gesundheitswesen äusserst vielseitige und attraktive Arbeitsplätze bietet, zum Beispiel in der akuten Versorgung oder in der Spitex. Dann muss das Thema HF versus FH vom Tisch sein, damit wir zur Tagesordnung übergehen können.

### Tagesordnung – das heisst?

Alle an der Ausbildung von Pflegefachkräften Beteiligten müssen ihre Anstrengungen darauf konzentrieren, mit einer gemeinsamen Strategie die Versorgungssicherheit sicherzustellen. Wir müssen jedes Talent für die Gesundheitsberufe gewinnen, ob als FAGE, FH oder HF. Wir dürfen nicht verges-

sen: Auch Informatiker, Polymechaniker, naturwissenschaftliche und soziale Berufe werben für Nachwuchs. Das ist unsere Konkurrenz!

Wir müssen ebenfalls dafür sorgen, dass Pflegenden die Gesundheitsinstitutionen nicht bereits nach einigen Jahren wieder verlassen, sondern länger im Beruf bleiben. Und wir müssen griffige Massnahmen für potenzielle Wiedereinsteigerinnen entwickeln. Fachleute im grossen Stil aus dem Ausland zu rekrutieren, wäre unsolidarisch, weil sie in den Gesundheitssystemen des Heimatlandes verloren gehen.

### Gemäss einer Obsan-Studie benötigt die Schweiz bis 2020 zusätzliche 25000 qualifizierte Pflegekräfte. Was trägt der BGS dazu bei?

Wir setzen uns ein für klare Statements zur Nachwuchssicherung. Klar heisst: Nicht entweder-oder, sondern sowohl-als-auch. Das ist unser verbandspolitischer Beitrag. Dazu kommen konkrete, operative Beiträge aller Mitglieder: Jedes Bildungszentrum betreibt täglich Berufskommunikation, lädt regelmässig ein zu Schnuppertagen, Tagen der offenen Tür, kantonalen Anlässen. Engagements an Bildungsmessen gehören genau so dazu wie die enge Zusammenarbeit mit kantonalen OdA – Organisationen der Arbeit –, Bildungs- und Gesundheitsdirektionen.

### Konkret: Was tut der BGS als Verband in Sachen Berufsmarketing?

Der BGS fordert seit längerem eine nationale Berufskommunikation. Diese wird möglich, wenn klare Aussagen über die Kompetenzprofile der verschiedenen Ausbildungsgänge für Gesundheitsberufe vorliegen und



**Christian Schär**, Dr. phil., Präsident BGS, Direktor Careum Bildungszentrum, Gloriastrasse 16, 8006 Zürich; 043 222 52 10, [christian.schaer@careum.ch](mailto:christian.schaer@careum.ch)

### Mehr Info:

Dem Schweizerischen Verband Bildungszentren Gesundheit und Soziales BGS gehören 17 Höhere Fachschulen an. Die Deutschschweizer Institutionen und das Tessin bilden zurzeit rund 6000 Pflegeleute aus. [www.bgs-ch.ch](http://www.bgs-ch.ch)

## Soins: attirer tous les talents!

Pour former les 25'000 infirmières et infirmiers supplémentaires dont la Suisse aura besoin d'ici 2020, selon une étude Obsan, il faut, selon Christian Schär, «attirer tous les talents – qu'ils soient formés comme ASSC, en Ecole supérieure (ES) ou en Haute école supérieure (HES)». Le président de l'Association suisse des centres de formation santé-social (ASCFS) estime que la controverse «HES pour tous ou non» a assez duré: elle absorbe une énergie qui devrait être mise à profit ensemble pour garantir les soins. Des études récentes ont, selon lui, montré que, pour le cœur de métier, les soignants issus des filières ES et HES ont un niveau équivalent. ■

diese auch Eingang finden in eine nationale Berufskommunikation. Zurzeit beteiligen wir uns zusammen mit Fachhochschulen, SBK und weiteren Interessensgruppen am Projekt Dachkommunikation der OdASanté. Ziel ist ein professionelles Berufsmarketing auf nationaler Ebene, das mittels eines Massnahmenplanes in den nächsten Jahren greifen soll – sofern die Finanzierung sichergestellt ist. Der notwendige Aufwand dürfte manche erschrecken. Die Versorgungssicherung muss es uns aber wert sein. ■